

Der Direktor verbeugte sich leicht. „Ich freue mich der Erbauung der Dinge so sehr.“ sagte er, das Besorgende in Helas Ton vollständig ignorierend, „dass ich sehr gern bereit bin, selbst meine bescheidensten Ansprüche auf die Arbeitstätigkeit Volentins aufzugeben.“

Helas ließ sich auf die Lippen. „Wusste dieser Mann immer zu einer bestimmten Zustimmung für sie das letzte Wort haben?“

„Mein Vater wird selbstverständlich nicht aufsehen, jede Entschädigung —“ begann sie.

Siegfried hob die Hand.

„Ich bitte, Baronesse, vergleichen, nicht zu erwägen,“ sagte er und wendete sich zu Volentin, der stumm, aber mit gespanntester Aufmerksamkeit der Rede und Gegenrede gefolgt war. „Wenn die Wohnung, welche Sie in Niederstheim beziehen sollen, bereits in Stand gesetzt ist und Sie mit Ihren Fortbewertern fertig sind,“ sagte der Direktor freundlich zu dem Alten, „dann habe ich nichts dagegen, daß Sie noch heute oder morgen den Wünschen des Herrn Barons nachkommen. Schreiben Sie nur das Häuschen ab und nehmen Sie den Schlüssel mit. Bald wird derselbe bei Ihnen sein.“

„Verzeihung, Herr Direktor,“ entgegnete der Greis lebhaft, „ich denke, ich habe bei dieser Angelegenheit auch ein Wort mitzureden. Wie sehr es mich rührt und erfreut, daß die gnädige Baronesse sich selbst zu mir armen, alten Mann bemüht, und mir für die letzten Tage meines Lebens ein bequemes Heim bereiten will, das ausgesprochen bin ich nicht im Stande. Aber annehmen kann ich das Anerbieten jetzt nicht, ich habe es dem gnädigen Fräulein bereits gesagt. So lange Sie hier bleiben, Herr Direktor, so lange bleibe ich auch hier als Richter und Aufseher der Sägmühle, wenn Sie wollen. Lassen Sie mich Ihnen doch ein wenig dankbar sein.“

„Ist sich zur Baronesse wendend,“ fuhr er fort: „Wenn aber der Herr Direktor Siegried weg sein wird, — und die Stimme Volentins zitterte, während Helas die kleine Hand fest auf die offene Bibel legte. „Gott weiß, ob einem Ihrer Freunde in der Stille so lange nach Ihnen ist, wie es dem alten Volentin sein wird. Ist wenn ich nicht mehr arbeiten kann, dann will ich den Herrn Baron und das gnädige Fräulein bitten, mir das zu gestatten, was ich heute noch ausüben muß: ein Lohnd und einen Unterhalt für meine letzten Tage. Ich will an keinem anderen Orte als in Rothheim sterben. Sie können mir doch nicht, gnädige Baronesse?“ fragte der Greis nach einer langen Pause.

Helas hatte den Blick gesenkt, denn während der Rede sprach, hatte sie die Worte des Apostels gelesen: „Die Liebe ist duldsam, sie sucht nicht das Ihrige, sie erbittert sich nicht; sie freut sich der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie überieht alles. Die Liebe hört niemals auf!“ Jetzt hoben sich die gesenkten Lider, und sie richtete den alten Mann ihre Hand, welche dieser mit der Linken umfaßte. „Sie haben recht,“ sagte sie mit erstem Lächeln, „bleiben Sie hier, so lange Sie sich dazu verpflichtet halten, und dann kommen Sie und fordern Sie das, was ich Ihnen heute angeboten habe. Weber mein Vater noch ich pflegen ohne geringere Gründe unsere Gefinnungen zu ändern. Ich will, während Sie hier bleiben, recht oft nach Ihnen sehen.“

„Wie der alte Mann, von dem auf ihn einfließenden Gefühlen überwältigt, etwas zu antworten vermochte, sagte Helas ihr Häuschen auf.“

„Mit freudigen Blicken gegen Volentin und einer etwas freudigen Verbeugung gegen den Direktor schritt sie zur Thür, vor welcher eben der Diener mit dem Pferde hielt. Nicht

trat Siegried hinaus, um der jungen Dame beim Aussteigen zu helfen. Eine Sekunde ruhte ihr kleiner Fuß in seiner Hand, ihre Gestalt in keinem Augenblick, und dabei verstand wieder jener Sonnenstahl, welcher von einem Augenblick nach Helas Gesicht so wunderbar leuchtete hatte.

Der Diener mußte noch einmal in das Häuschen zurück, um die Koffer zu holen, welche Helas auf dem Tische liegen gelassen hatte. Siegried richtete der schönen Reiterin die Hügel, dabei berührte ihre Hand die seinige, und nun, als Helas ihn für seine Hilfe dankte, schaute sie auf und sah, wie Siegriefs Augen das ihre suchte. „Sind Sie zufrieden mit mir, Herr Direktor?“ fragte sie wie unwillkürlich, mit etwas hefter Betonung.

„Ja, mehr, als ich Ihnen sagen kann, Baronesse Helas,“ entgegnete Siegried so warm und beherzt, das Helas ihn die Hand entzog, die er noch gefaßt hielt. „Nicht groß Helas nach der Heiterkeit, welche der Diener ihr besah; ein leises Anzucken der Hügel, und was ihr auch das edle Werk seine stolze Herrin mit gestügelter Eile trug. Siegried sah ihr nach, bis auch der letzte Schimmer ihres flatternden Kleides sich wie von selber zerstreute.“

11.

„Volentin hat unser Anerbieten, für einen Unterhalt zu sorgen, verständig angenommen und will darüber erst annehmen, wenn Direktor Siegried fort ist. Dessen gegenüber glaubt er nämlich noch Verpflichtungen zu haben.“ Das war der lakonische Bericht, den Helas über ihren Besuch in der Sägmühle erstattete. Der Baron war entrückt, daß kein großherziges Anerbieten, wenn auch nur vorläufig, abgelehnt wurde. Doch äußerte er nichts gegen seine Tochter.

Auch Tante Lena sagte nichts. Helas Weizen wurde ihr von Tag zu Tag nächsther. Es kam vor, freilich nicht oft, daß Helas liebeswundig, leiser und gut gegen Tante Lena war; gewöhnlich kam dann aber sofort der Rückschlag, sie wurde ernst, kühl, zurückhaltend und war von einer wahrhaft unentzerrlichen Unzufriedenheit. Was hätte Tante Lena, was hätte der Baron Rothheim wohl gesagt, hätten sie ihren Namen, wie es in der Seele ihres Lieblings wühlte!

Bei der Widrigkeit des zweifelhafenden Tages, als Helas dem Direktor gegenüber saß, sagte sie ihm zu sprechen, um nichts von dem Ansitze ihrer Seele zu verrathen. Mit Scham und Reue dachte sie an den Antrag, den sie Louis gegeben hatte. So oft die Thür aufging, wendete sie besorgt den Blick dahin, erwartend, der Diener werde seine Klatsche werden. Sie kam sich selbst verächtlich vor, daß sie trotz des feindseligen Schrittes, den sie gegen Siegried unterzommen, sich während der Zeit doch hatte häuslich lassen, um ihre Achtung und Theilnahme zu zeigen. Das er sie nicht in ihrem Auge, schon unter den flammenden Kerzen des Wohnzimmerbrennes und dann bei den Zusammenstößen im Häuschen bei der Sägmühle? Alle diese Gedanken und Selbstwunder machten Helas momentan nicht etwas unglücklicher in ihrem Verhalten gegen den Direktor, aber verächtlicher und eifriger, als je.

Siegfried dagegen schien die augenblickliche Handlung in ihrem Betragen kaum zu bemerken. Er war in großer Stimmung, plauderte und erzählte so ausgiebig und geistig, daß Herr von Strohlein, welcher während der Weihnachtsfeierzeit auf Schloss Rothheim war, auf das lebhafteste sein Vergnügen an der Unterhaltung bezogte. Später erst hob Tante Lena die Tafel auf und die Herren zogen sich in das sogenannte Rauchzimmer zurück.

Helas hatte sich in ihr Boudoir begeben, um angezogen ihren Gedanken nachhängen zu können. Die Zukunft lag so dunkel vor ihr. Sie hatte absolut keine Vorstellung davon,

was dann wohl geschehen solle, wenn Direktor Siegried dem Mädchen gegenüberstand, das er einst geliebt hatte, Magdalena Böhmer. Vielleicht kam sie nicht, vielleicht hoffte sie keinen Erfolg von ihrer Gegenwart. Helas schloß die Augen, ihr Kopf schmerzte so sehr von dem Denken. Ach, hätte sie doch Louis nicht angeheiratet, hätte sie diesen Auftrag nicht gegeben, oder wenn wenigstens Magdalena nicht käme!

Aber diese Wünsche waren eitel, denn eben trat nach leisen Klappen Louis ein und meldete unterthänig, daß Fräulein Magdalena Böhmer mit ihm angekommen sei und eilends nachfragen lasse, wann das gnädige Fräulein sie empfangen wolle. Helas wendete den Diener, dessen Verantwortung ihr gelegentlich der Erzählung des Direktors von dem Schandstück ein bekannt geworden war, nicht eines Bödes. „Ich habe Befehl gegeben, daß man der Dame die Wohnung im Parterre links ordne. Ist das geschehen?“ fragte sie kurz.

„Im Befehl, gnädige Baronesse!“ entgegnete Louis unterwürdig, aber bezaubernd über den stolzen Auftrag. „Willa mag bei der Dame anfragen, ob es ihr gefällig ist, mich schon jetzt zu besuchen. Wenn es der Fall ist, soll sie das Fräulein in meinem Salon führen. Mühselig die Dame ein auszurufen, so lasse ich sie bitten, mir die Stunde anzugeben, wann sie mir das Vergnügen ihres Besuchs machen will. Haben Sie gehört?“

Eine Handbewegung und Louis entfernte sich, fast ein wenig verwirrt und bestürzt. Tu lieber Himmel! Welcher Aufwand von Höflichkeit wegen dieses Mädchens! Er begriff die Baronesse nicht. Ihn beunruhigte sie mit hochmüthiger Verachtung, während die Dame um das Vergnügen ihres Besuchs gebeten werden sollte. Louis hatte Mühe genug gehabt, Magdalena Böhmer zu überreden, mit ihm nach Rothheim zu kommen, und nur durch ein geschicktes Umpengerebe gelang es ihm, sie zu bewegen, am dritten Weihnachtsfesttage die Fahrt zu unternehmen.

Er habe Magdalena erzählt, daß Helas eine tiefe Leidenschaft für Baron Salberg habe, angesichts ihrer Erkenntnis des wichtigen Charakters dieses Mannes. Kon habe er — Louis — aus aufrichtigster Theilnahme für seine Herrin die Baronesse geschwiegen, Magdalena Böhmer zu sich kommen zu lassen, um durch deren Erzählung ihrer künftigen Schicksale, vielleicht die Kraft zu gewinnen, diese Neigung zu bekämpfen, welche die Baronesse unglücklich machen mußte. Es war ja Ehrentugend, die die Augen über den Charakter Salbergs zu öffnen. Ferner erzählte Louis der armen Magdalena, daß Salberg gegenwärtig im Schlosse nicht anwesend sei, sie also nicht Gefahr laufe, dem ihr verlobten Manne zu begegnen. Endlich hat er sie dringend, im Geheimen mit Helas des Namens des Baron Salberg ja nicht zu nennen, da die Baronesse mit ihrem leicht verletzlichen Ego eine ganzliche Unbekantheit mit dem Manne, von dem Magdalena erzählt würde, zu zeigen beabsichtigte.

Bei der Anwesenheit des Direktors Siegried auf Schloss Rothheim erwählte Louis wohlweislich nichts, und das Schreiben Helas an Magdalena, in dem sie das Fräulein ersucht hatte, im Falle sie mit Siegried ein in näherer Verbindung gefunden, ihre Einladung anzunehmen, um durch Erzählung ihrer Schicksale ihr, der Baronesse, einen wichtigen Dienst zu leisten, hatte Louis durch einen ihm zweckmäßiger klingenden Brief ersetzt, der an Stelle des Namens Siegried den Salbergs enthielt. Daß Helas verstanden würde, Siegriefs Namen direkt zu nennen, dessen glaubte Louis sicher sein zu können.

So war alles vorbereitet, und Louis konnte getrost Willa den Auftrag geben, die Dame zu Baronesse Helas zu führen. Wie der lebhaftesten Ursache sah diese dem Besuche

der Fremden entgegen, und ihr Herz schlug höher, als Willa eine schlank, dunkelgekleidete Dame hineingelockte, deren blaues Gesicht die Spuren künftiger Schönheit trug. Die Augen der Fremden lagen glanzlos und starr in ihren Höhlen.

„Seien Sie mir willkommen, Fräulein Böhmer,“ sagte Helas, die ihre ganze Selbstbeherrschung zusammennahm, mit gewinnender Freundlichkeit und der Magdalena die Hand. Die Blinde ergriß sie lebhaft.

„Sie sind die Baronesse von Rothheim, der ich die Geschichte einer Unglücklichen erzählen soll, damit —?“ Magdalena brach ab, sie erinnerte sich, daß noch eine Dienerin anwesend sei.

„Ich werde dich rufen Willa, wenn ich Deiner bedarf,“ sagte Helas zu dem Kammermädchen und führte Fräulein Böhmer selbst zu dem Sofa.

„Vor allem lassen Sie mir Ihnen danken,“ sagte sie, „daß Sie die Mühe hatten, die Bitte einer Unbekannten zu erfüllen und die, wenn auch nicht lange, so doch im Winter innerlich unangenehm ist noch Noth zu machen. Würden Sie mir, ich fühle mich Ihnen durch Ihre Bereitwilligkeit sehr verpflichtet. Durch verschiedene, in eigenhändigster Weise zusammengetragene Umstände kam ich dazu, an Ihren Lebensschicksalen, so wenig mir auch davon bekannt ist, den lebhaftesten Antheil zu nehmen. Die Gerechtigkeit, die Sie mir durch eine ausführliche Erzählung zu geben vermögen, die sich aber streng auf das Wichtigste beschränken muß, ist für mich von höchster Wichtigkeit, Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja, gnädiges Fräulein, die Mutter hat ihn mir vor, der Name, den Sie in Ihrem Briefe nennen, ist mein Verlobter gewesen. Sie sollen sehr schön sein, gnädiges Fräulein. Sie sind gewiß auch gut und besitzen irdische Güter, aber alles das würde den Mann, der mich so eifrig gemocht hat, nicht hindern, auch Sie allein zu lassen, wenn Heutzutage, Verlobten ihr reizt. Die edelsten Charaktereigenschaften glaube ich an ihm zu finden, nämlich lang jedes seiner Worte, und Sie, gnädige Baronesse, werden wohl darüber gefunden haben, und doch — doch war das bezeichnende Merkmal nur die vergebene Schale einer tauben Kuh!“

Helas griff mit der Hand nach dem Herzen, sie küßte, wie es sich mit jedem Schmerze zusammenzog. „Wie doch! Ich wie hatte sie gekostet, daß die Blinde ihr sagen würde: „Ich kenne Hoff Siegried nicht, den Sie in Ihrem Briefe genannt haben, aber: ich kenne ihn, aber er sieht wie kein!“ Und nun vernahm Helas aus dem Munde der Unglücklichen selbst, daß der Mann, der ihr stets wie die verlobte Wahrheit erschien, eine trübe Lüge war. Magdalena lag nicht! Das blaue, von Leiden durchfurchte Gesicht, die tiefen Augen, die milde Stimme, das waren Zeichen für die Wahrheit des Entsetzlichen.

Magdalenas hartes Ohr hatte Helas härtesten Ausdruck wohl vernommen. „Soll ich weiter sprechen?“ fragte sie.

„Ja, ja, erzählen Sie,“ rief Helas geistig, „es ist gut, wenn mir nicht der liebste Wunsch bleibt. Wo lernten Sie diesen Mann kennen?“

„In dem Schlosse des Grafen Falkenau, wo ich als Erziehlerin einer Gattin des alten Grafen lebte. Ich hatte dort vorher die Stellung eines der oberen Wirthschaftsbeamten des Grafen angenommen, denn ich hatte diesen Mann lieb, obgleich dieser Liebe ein wenig zurück vor der geübten, herben Wohlthätigkeit meines Verlobten beigemengt war. Da kam der andere! Ich war jung, leidlich stark und schön, gnädiges Fräulein. Heute, mit meinem gezeichneten Gesicht